Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 37 (1980)

Heft: 11

Artikel: Präventivmedizin : Was will und was kann sie?

Autor: Schär, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Präventivmedizin: Was will und was kann sie?

Prof. Dr. med. Meinrad Schär
Direktor des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich

Die Fortschritte der medizinischen Diagnostik und Therapie haben bis in die jüngste Zeit hinein ganz wesentlich zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung, zur Senkung der Sterblichkeit und zur Vergrösserung der mittleren Lebenserwartung beigetragen. Wer dennoch krank ist, möchte gesund sein beziehungsweise von seinem «Leiden» befreit werden. Deshalb sucht der kranke Mensch – vielleicht erst, wenn Selbstheilungsversuche versagt haben – den Arzt auf. Die Rolle, die der Arzt zu spielen hat, wird somit vom Patienten diktiert. Der Arzt hat die Diagnose zu stellen – so wollen es die Götter – und anschliessend den Patienten zu behandeln, das heisst wieder gesund und leistungsfähig zu machen. Es besteht kein Zweifel, dass der Arzt mit dieser Tätigkeit grossen Erfolg erzielen und Lob und Dankbarkeit ernten kann.

Zweifel, Fragen und neue Erkenntnis

Warum sollte der Arzt seinen Aufgabenbereich erweitern und seine Tätigkeit ins Vorfeld der eigentlichen Medizin, in die Präventivmedizin, verlegen? Präventivmedizin heisst «verhütende Heilkunde». Sie bezieht sich somit nicht auf Kranke, sondern auf Gesunde oder zumindest «bedingt» Gesunde. Die Gesunden sind jedoch meistens nicht motiviert, etwas für ihre Gesundheit zu tun, im Gegensatz zu den Kranken, die die Gesundheit wiedererlangen möchten. Deshalb ist es so schwierig, Gesunde zu gesundheitsbewusstem Handeln zu veranlassen. Der Arzt sieht diesbezüglich wenig Möglichkeiten. Dazu kommt, dass er vom Nutzen präventivmedizinischer Bemühungen wenig überzeugt ist. Ausnahmen wie zum Beispiel die Schutzimpfungen oder die Jodsalzprophylaxe bestätigen die Regel.

Eine solche Argumentation wäre stichhaltig, wenn unsere Gesundheitsprobleme die gleichen wären wie vor 100 Jahren. Kranksein und Krankwerden haben sich jedoch in der Zwischenzeit gewaltig verändert. Diese Tatsache lässt sich in der Todesursachenstatistik leicht erkennen. Betrachtet man aber die Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, so könnte man zur Ansicht verleitet werden, dass auch heute noch die «Seuchen» die Gesundheit des Schweizers am stärksten bedrohen.

Rund drei Viertel der heute vorherrschenden Krankheiten und vorzeitigen Sterbefälle werden durch chronisch-degenerative Krankheiten hervorgerufen. Diese Leiden beschäftigen den Arzt mehr als die akuten oder übertragbaren Krankheiten. Jeder Arzt ist sich dabei seiner begrenzten «Heilungsmöglichkeiten» bewusst. So wagt er es beispielsweise nicht, beim Herzinfarkt von «Heilung» zu sprechen, denn er weiss, dass das Grundleiden (Koronarsklerose, Verkalkung der Herzkranzarterien) fortschreitet und unter Umständen tödliche Folgen zeitigen wird.

Aufgrund umfangreicher epidemiologischer und klinischer Studien ist bekannt, dass bei den meisten chronisch-degenerativen Leiden der krankhafte Vorgang schom im jugendlichen Erwachsenenalter beginnt, aber erst 20 bis 30 Jahre später zu schweren Folge-Erscheinungen führt. Wenn sich ein Patient wegen seiner Beschwerden beim Arzt einfindet, ist die krankhafte Entwicklung in der Regel schon so weit fortgeschritten, dass nur noch eine symptomatische – aber nicht mehr eine «kurative» – Behandlung eingeleitet werden kann.

Primäre Prophylaxe

Wenn wir die Absicht haben, chronische und auch neoplastische Krankheiten (Krebs) unter Kontrolle zu bringen, müssen wir daher beim «Gesunden» ansetzen und versuchen, seine Lebensweise im Sinne der Förderung und Erhaltung seiner Gesundheit zu gestalten. Was soll und was kann der Arzt diesbezüglich tun? Vorerst sollte der Arzt sich nicht auf die Vermittlung von Gesundheitswissen beschränken, sondern versuchen, Gesunde und Kranke zur Änderung ungesunder Lebensweisen und Ernährungsgewohnheiten zu motivieren (Gesundheitserziehung). Erziehung zum gesunden Leben ist jedoch eine interdisziplinäre Aufgabe, die – um erfolgversprechender zu sein – der Zusammenarbeit des Arztes, des Epidemiologen, des Psychologen und des Pädagogen bedarf.

Sekundäre Prophylaxe

Zum Aufgabenbereich der Präventivmedizin gehört aber nicht nur die Gesundheitserziehung, die spezifische und unspezifische Verhütung von Krankheiten, Gebrechen und vorzeitigem Tod, sondern auch die sogenannte sekundäre Prophylaxe. Dabei handelt es sich um die Erkennung und die Ermittlung von Vor- und Frühstadien von Krankheiten. Dadurch können Behandlungsmassnahmen zu einem Zeitpunkt eingeleitet werden, in dem noch gute Aussichten auf Erfolg bestehen. Sekundäre Phrophylaxe ist somit als vorverlegte Therapie zu betrachten. Dem Arzt fällt dabei die Aufgabe zu, durch Gesundheitsvorsorge-Untersuchungen (« Check-ups») gefährdete Personen zu ermitteln und zu behandeln, bevor eine Krankheit ausgebrochen ist. In bezug auf die Möglichkeiten, durch sekundäre Prophylaxe den Gesundheitszustand der Bevölkerung zu verbessern, hat sich – nach übertriebenem Optimismus – eher Skepsis eingestellt. Die primäre Prophylaxe wird somit weiterhin die wichtigste und erfolgversprechendste Aufgabe der Präventivmedizin bleiben. SAel

Traurige Fakten

- Allgemein ist die Tendenz zum Drogenmissbrauch seit 10 Jahren steigend.
- Speziell die Fälle, wo harte Drogen eine Rolle spielen, haben stark zugenommen.
- In letzter Zeit ist vor allem der Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen deutlich angestiegen.
- Die Zahl der Todesfälle (und der Selbstmorde) im Drogenmilieu nimmt ständig zu.
- Die Süchtigen werden immer jünger. (In Deutschland gibt es schon achtjährige Heroinfixer.)
- Die Drogenzentren haben sich von den Städten aufs Land ausgedehnt. (Im Kanton Zürich gibt es keinen Bezirk mehr, wo die Polizei nicht den Rauschgiftdelikten nachgehen musste.)
- Bildeten vor 10 Jahren die Männer den Hauptharst der Süchtigen, ist es heute weitgehend zu einer Angleichung Mann-Frau gekommen.
- 1971 waren die Schüler mit der grössten Drogenerfahrung hauptsächlich an den höheren Schulen zu finden, heute sind Schüler aus sämtlichen Gesellschaftsschichten stark betroffen. «Vita-Ratgeber»